



Anmerkung der Redaktion:

Kriege brechen nicht einfach aus, Einsätze von Massenvernichtungswaffen werden nicht einfach geflogen – sie beginnen immer in den Köpfen der Menschen.

Wer sich den Kriegstreibern in den Weg stellt und über Religionsgrenzen hinweg für den Frieden eintritt, der kann meist auch von dramatischen Momenten der Ohnmacht und der Verzweiflung berichten.

Die Lebensgeschichte der deutschen Jüdin Clara Immerwahr und ihre Jahre an der Seite des gewissenlosen Giftgas-Fetischisten Fritz Haber sprechen Bände.

Jörn Heher, der Autor unseres Immerwahr-Porträts, ist Arzt in Tübingen und als Friedensaktivist seit vielen Jahren Mitglied der Vereinigung „Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges“ (IPPNW)

Jörn Heher

Clara Immerwahr – ein Aufschrei

Der Name Clara Immerwahr führt an den Beginn der Geschichte von Massenvernichtungsmitteln und in eine damals neue Dimension der Frage nach Verantwortung von WissenschaftlerInnen und Technikern. Das Leben von Clara Immerwahr entzieht sich in besonderem Maße plakativer Darstellung.

Geboren am 21. Juni 1870, wird Clara Immerwahr eine begeisterte und talentierte Forscherin. Sie promoviert 1900 als erste Frau an der Universität Breslau "magna cum laude" im Fach Physikalische Chemie. In dieser Zeit als Frau studiert zu haben, verrät Zivilcourage. Viele Professoren sind Gegner des Frauenstudiums, das Verbindungswesen bestimmt das Leben der Studenten. Bei ihrer Arbeit über elektrische Messungen an Schwermetallsalzen zeigt sich ihre hohe Begabung. Ihr Selbstbewusstsein als Naturwissenschaftlerin wächst. Fachliche Dispute mit höhergestellten Kollegen, die nicht selten autoritär statt wissenschaftlich argumentieren (und gleichwohl große Karrieren machen werden), bleiben nicht aus. Clara Immerwahrs Umgang damit ist elegant und kollegial. Eine Reihe ihrer Arbeiten erscheint in Fachzeitschriften.

Als sie 1901 mit Fritz Haber die Ehe eingeht, trachtet sie, Ehe und Forschung miteinander zu vereinbaren. Ihre eigene wissenschaftliche Arbeit wird jedoch weitgehend verhindert. Von Mann und Gesellschaft wird sie massiv in die damalige Frauenrolle gedrängt.

Rückblickend (1909) schreibt sie: "Es war stets meine Auffassung vom Leben, daß es nur dann wert gewesen sei, gelebt worden zu sein, wenn man alle seine Fähigkeiten zur Höhe entwickelt und möglichst alles durchlebt habe, was ein Menschenleben an Erlebnissen bieten kann. Und so habe ich damals schließlich auch mit unter dem Impuls mich zur Ehe entschlossen, daß sonst eine entscheidende Seite im Buch meines Lebens und eine Seite meiner Seele brachliegenbleiben würde. Der Aufschwung, den ich davon hatte, ist aber sehr kurz gewesen ..." Gegen Ende 1901: "Ich arbeite jetzt jeden Nachmittag im Institut und lese Manuskripte und mache Zeichnungen dazu. Jetzt geht es mir wieder viel besser."

"Darin haben Herr Professor wohl recht, daß ich eine unglückselige Weichheit besitze, die mir alles schwerer macht als es anderen Leuten fällt. Mir scheint aber, daß ich das nicht ändern kann, und Sentimentalität ist es jedenfalls nicht, weil ich jederzeit innerlich noch tiefer fühle, als ich es öffentlich zu erkennen gebe", schreibt Clara Immerwahr 1900 über sich. Ihre große Sensibilität wird ihr in den Auseinandersetzungen mit Fritz Haber jedoch zum Verhängnis und von der Nachwelt als Lebensuntüchtigkeit missdeutet. Sie versucht, der Frauenrolle gerecht zu werden und ihrem Mann "den Weg zu ebnen". Dazu gehört das Ausrichten der zahlreichen Tischgesellschaften ihres Mannes, die sein Ansehen und seine Kontakte fördern.

Zu den wissenschaftlichen Arbeiten Habers trägt sie fachlich bei, ohne darin erwähnt zu werden. Am 1. Juni 1902 kommt nach schwerer Schwangerschaft Sohn Hermann zur Welt.

Fritz Haber, Hilfsassistent für Gasanalyse mit nur mittelmäßiger Promotion, steigt derweil langsam, dann immer steiler auf. Er wird zum "Vater des Gaskrieges".

Nach einem Jahr als ordentlicher Professor an der Technischen Hochschule in Karlsruhe macht er 1907 seine Entdeckung zum Ammoniakgleichgewicht (für die er 1918 den Nobelpreis erhält). Er festigt in der Folgezeit die gesuchte Nähe zur chemischen Industrie, welche schon damals beginnt, Forschung mehr und mehr zu ihrem Monopol zu machen. 1911 wird er Direktor des Instituts für Physikalische Chemie und Elektrochemie der "Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft" (Vorläufer der heutigen MaxPlanck-Gesellschaft) in Berlin und erhält den Titel "Geheimrat".

Zwischen 1909 und 1912 entwickelt Carl Bosch bei BASF die großtechnische Ammoniaksynthese aus der Luft (Haber-Bosch-Verfahren, "Stickstoffgewinnung aus der Luft"), und damit eine neue Grundlage der deutschen Produktion sowohl für Düngemittel als auch für Sprengstoff, die bis dahin von Salpeter aus Chile abhängig ist. Bereits 1913 läuft die erste Anlage in Oppau/ Ludwigshafen an. Später folgen weitere bei Leuna, wo auch die Buna-Werke zur Herstellung synthetischen Kautschuks angesiedelt werden. Schon im Herbst 1914 hatte die deutsche Sprengstoffindustrie keinen Chile-Salpeter mehr und hätte vor der Kapitulation gestanden.

Clara Immerwahr versucht bei aller Loyalität zu ihrem Ehemann, eigene Wege zu gehen: Sie benutzt abweichend von dem, was von einer Frau Geheimrat erwartet wird, eigenes Briefpapier und vernachlässigt hin und wieder die Tischgesellschaften ihres Mannes. Sie hält Vorträge über "Chemie und Physik im Haushalt" vor Frauen in Arbeiterbildungsvereinen, den Vorläufern der heutigen Volkshochschulen. In privaten Briefen äußert sie sich deutlich antimilitaristisch.

"Die Wehrkraft und die Wissenschaft sind die beiden starken Pfeiler der Größe Deutschlands...", mit diesen Worten in einer Denkschrift an den Kaiser hatte Adolf von Harnack, dann langjähriger Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, deren Gründung vorgeschlagen. Mit Beginn des Ersten Weltkriegs stellt sich das von Haber geleitete Institut mit überschwänglichem Patriotismus in den Dienst des Vaterlandes.

Habers Sohn aus zweiter Ehe schreibt später: "In Haber fand die Oberste Heeresleitung einen brillanten Geist und einen extrem energischen, entschlossenen und vielleicht auch skrupellosen Organisator... Er verkörperte den romantischen, quasiheroischen Aspekt des deutschen Chemikers, wo Nationalstolz mit purem Wissenschaftsfortschritt und dem utilitaristischen Fortschritt der Technik vermischt wurden... Er war Preuße mit unkritischer Akzeptanz der Staatsweisheit ..., ehrgeizig, erfolgssüchtig."

Obwohl er Kriegsfreiwilliger war und bereits mit 20 gegen den Willen seines Vaters (die Mutter war kurz nach seiner Geburt gestorben) zum Protestantismus konvertiert hatte, war Haber als Jude der Aufstieg zum Offizier verwehrt. Erst sein Einsatz für Chemie in der Kriegsführung bringt ihn schließlich in den Rang eines Hauptmanns. Er stellt seine Forschungen vollkommen auf die Suche nach neuen Kampfgasen um und übernimmt im Laufe des Krieges als Abteilungsleiter im Kriegsministerium die wissenschaftliche Verantwortung für das gesamte Gaskampfwesen. In endlosen Tierversuchen werden Giftgase wie Chlor, Phosgen, Gelbkreuz, Blaukreuz, Grünkreuz erprobt. Eine Explosion, die Habers Assistenten Prof. Sackur tötet, macht beinahe die strenge Geheimhaltung zunichte.

Clara Immerwahr-Haber versucht einerseits, ihrem Ehemann gegenüber loyal zu sein, kann aber den Konflikt zwischen seiner und ihrer eigenen Auffassung von Wissenschaft schließlich nicht unterdrücken. Im Januar 1915 begleitet sie Haber nach Köln, wo nahe der Westfront freiwillige Soldaten (meist Abiturienten) für den Gaskrieg ausgebildet werden. In Anwesenheit der Vertreter von Wissenschaft, Industrie und Militär wendet sie sich deutlich gegen die Absichten ihres Mannes.

Deutschland gehörte zwar zu den 24 Nationen, die mit Unterzeichnung der Haager Konvention auf chemische Kampfstoffe verzichtet hatten. Aber die Aussichten auf einen Erfolg waren wohl zu verlockend, als dass man sich von der Konvention hätte zurückhalten lassen. Haber: "Mit der völkerrechtlichen Zulassung von Gaswaffen bin ich niemals befasst worden."

Ende Januar 1915 sind die Laboruntersuchungen abgeschlossen; Haber treibt Anwendungstechnik und Logistik voran. Dazu wird die Zusammenarbeit verschiedener Werke organisiert. Chlorgas ist in der chemischen Industrie Ausgangsprodukt bei zahlreichen Produktionsprozessen. Es war vor dem Krieg in großen Mengen exportiert worden. Da diese Möglichkeit nun im Kriege entfällt, ist der Industrie, deren Lage nach dem Exportausfall ohnehin durch Überkapazität gekennzeichnet ist, eine neue Verwendung in jedem Fall hoch willkommen. Jegliches finanzielle Risiko lässt sie sich dennoch vom Staat mehrfach absichern. Im Frühling sind schließlich alle Voraussetzungen geschaffen, um eine Offensive zu wagen. Haber ist sicher, dass der Angriff vernichtende Folgen beim Feind haben werde, und drängt die Oberste Heeresleitung, die Gelegenheit für einen Frontdurchbruch zu nutzen. Diese weigert sich jedoch, in dem Vorhaben mehr als ein Experiment zu sehen, und beordert nur eine Kompanie zur Unterstützung des Unternehmens.

Ein Offizier später über Haber: "In glühendem Patriotismus bewies er bei der Erprobung der chemischen Massenvernichtungsmittel Kaltblütigkeit, Unerschrockenheit und Todesverachtung. Die organisatorische Tätigkeit des Hauptmanns Haber umfaßte die Prüfung und Auswahl der für den chemischen Krieg in Betracht gezogenen Gase, Gifte und Reizstoffe, die Bestellung und namentlich die Ermöglichung der Fabrikationen durch die Firmen der chemischen Großindustrie, die Verteilung und Transporte, die Anpassung und Entwicklung der Kampftechnik. Er vermochte sich persönlich den Traditionen des Offizierskorps und des Heeres so einzufügen, daß die Anwendung neuer und traditionswidriger Kampfmethoden sich in größerem Maßstab durchzusetzen vermochte. Die Gaskampfstofffüllung der Artillerieschosse entwickelte sich zu solcher Bedeutung, daß sie auf deutscher Seite am Kriegsende mehr als ein Viertel der Artilleriemunition ausmachte."

An einem Abschnitt der Westfront bei Ypres (Ypern) in Belgien befiehlt Fritz Haber persönlich am Nachmittag des 22. April 1915 den Einsatz des Chlorgases. Es wird aus 5000 Stahlzylindern in die Luft geblasen, flankiert von 15-Zentimeter-Gasgranaten. Die Wirkung ist verheerend. 15.000 Engländer und Franzosen bei Langemarck werden fast schutzlos überrascht, 1.000 - 4.000 sterben sofort. Haber ist verbittert, dass die Heeresleitung den Erfolg nicht nutzt: Auf sechs Kilometern steht nichts mehr zwischen den deutschen Truppen und den ungeschützten französischen Kanalhäfen direkt gegenüber von England.

Die deutsche Presse ist begeistert. So berichtet die Zeitschrift "Die Hilfe" in ihrer "Kriegschronik" unter Freitag, 23. April: "Großer Sturm in der Nähe von Ypern... Mindestens 1600 Franzosen und Engländer gefangen. 30 Geschütze, darunter vier schwere englische, fielen in deutsche Hände. Das ist doch einmal ein richtiger Bissen!" Unter Sonnabend, 24. April: "Der Erfolg des Sturmes bei Ypern ist noch etwas größer geworden: 2470 Gefangene und 35 Geschütze. Die Gegner beschwerten sich sehr über deutsche Rauchgeschosse, als ob sie nicht selbst jedes Mittel benutzten, das sie erlangen können. Chemisch freilich werden wir ihnen wohl über sein." Und unter Montag, 26. April: "Das Tagesgespräch sind die 'deutschen Dämpfe' bei Ypern. Es soll sich also um Chlordampf handeln; genauere Analyse fehlt, bis sie von den armen Opfern des Schnupfenqualms selber gemacht wird. Soviel wir hören, geschieht gar nichts Lebensgefährliches, sondern nur ein häßlicher Zustand von etwa 4 Stunden.... Die Engländer sind rührende Gesellen: setzen alles daran, uns in den scheußlichsten Tod der Heimatbevölkerung hineinzutreiben, und lamentieren nun über etwas geschwollene Schleimhäute. Und nachdem sie die Völkerrechtsbeschlüsse nicht unterschrieben haben, verlangen sie, daß wir sie halten sollen. Gut Dampf!"

Die gehobene Berlin-Dahlemer Gesellschaft, zu der Namen wie Meitner und Hahn gehören, feiert Fritz Haber nach dessen Rückkehr von der Westfront am 1. Mai 1915 ausgelassen mit Sekt, zumal seine Beförderung in den Offiziersrang (Hauptmann) bevorsteht. Berichte

darüber legen nahe, dass Haber sich dabei köstlich amüsiert, obwohl er am nächsten Tag an die Ostfront aufbrechen will, um einen noch größeren Giftgaseinsatz vorzubereiten.

Am 2. Mai 1915, dem Morgen des Tages seiner Abreise dorthin, nimmt sich Clara Immerwahr mit der Dienstwaffe ihres Mannes das Leben. Der erste, ein Probeschuss, geht in die Luft, der zweite gezielt in ihr Herz. Sie setzt damit ein Fanal, Gipfelpunkt einer langjährigen Auseinandersetzung und eines Streits, in dem Fritz Haber seiner Frau Landesverrat und eine antimilitaristische Einstellung vorwarf. Haber lässt sich dennoch nicht von seinem Vorhaben an der Front abhalten, obwohl ihm durchaus Fronturlaub zugestanden hätte. Der zwölfjährige Sohn bleibt bei der toten Mutter zurück.

Der damals in der Schweiz lebende Chemiker Prof. Hermann Staudinger (Nobelpreisträger 1953) äußert sich zur gesellschaftlichen Verantwortung der Naturwissenschaftler. Er wirft Haber moralische Verantwortungslosigkeit vor. Haber entgegnet mit dem Vorwurf schweren Vaterlandsverrats. Später prägt Morris Gorans zu Fritz Haber den Begriff "Eine Perversion der Wissenschaft".

Clara Immerwahr's Suizid wird in der Folgezeit als depressive Verzweiflungstat einer erblich vorbelasteten Frau hingestellt. Eine Reihe von Informationen werden offenbar von langem Arm zurückgehalten oder vernichtet. Es gibt keine Meldung in den Tageszeitungen, es findet sich kein Sektionsprotokoll. Vor allem aber ist ein zu erwartender Abschiedsbrief nicht auffindbar. Clara Immerwahr's Leben, ihre Auffassung von Wissenschaft, ihre Haltung und ihr Tod werden der Verdrängung unterworfen.

Der zweite Gasangriff in Galizien bei Kowno fordert 6.000 Tote. Haber treibt die Gaseinsätze voran und fordert in geheimen Besprechungen vermehrte Anstrengungen von den Industrieunternehmen wie BASF und Bayer. 1917 heiratet er seine zweite Frau Charlotte. Die medizinische Fakultät der Universität Halle-Wittenberg verleiht Fritz Haber die Ehrendoktorwürde "wegen der hohen Wertschätzung seiner Leistungen". 1918 flüchtet er aus begründeter Furcht, als Kriegsverbrecher verurteilt zu werden, für einige Zeit in die Schweiz und erhält im selben Jahr den Nobelpreis zugesprochen, den er 1919 entgegennimmt. Es folgen u.a. Versuche, die im Meerwasser gelösten Spuren von Gold großtechnisch zu gewinnen, um Deutschland in den Stand zu versetzen, seine Reparationszahlungen zu leisten. Das Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin leitet er bis 1933, ein Jahr vor seinem Tode. In seinem Abschiedsbrief an die Mitarbeiter schreibt er: "Das Institut ist unter meiner Leitung 22 Jahre bemüht gewesen, im Frieden der Menschheit und im Kriege dem Vaterland zu dienen. Soweit ich das Ergebnis beurteilen kann, ist es günstig gewesen und hat dem Vaterland wie der Landesverteidigung Nutzen gebracht."

Clara Immerwahr ist weder eine Heldin noch Friedenskämpferin im heutigen Sinn. Mit der ihr eigenen Sanftmut stand sie dem erdrückend nationalen Zeitgeist und dem militärisch-patriarchalen Selbstverständnis im wilhelminischen Kaiserreich fast wehrlos gegenüber. Als die zerstörerischen und menschenverachtenden Konsequenzen unter Kriegsbedingungen immer offener wurden, waren der eigene Tod persönliche Verweigerung und verzweifelter Versuch, einzugreifen. Die extreme Isolation, in der sie sich - zumal in Berlin-Dahlem - befand, die Unmöglichkeit über die Probleme ihrer Situation zu sprechen, lassen sich aus den vertrauensvollen brieflichen Mitteilungen an ihren Doktorvater Prof. Richard Abegg erschließen, der sich freilich häufiger zur Teilnahme an Militärübungen begibt und 1910 mit einem Gasballon aus großer Höhe abstürzt.

Passagen von 1909 mit einer Kritik am Wissenschaftlertum, die allzu aktuell geblieben ist, erschließen ihr eigenes Verständnis davon: "Was Fritz in diesen 8 Jahren gewonnen hat, das - und mehr - habe ich verloren, und was von mir übriggeblieben ist, erfüllt mich selbst mit der tiefsten Unzufriedenheit... Und ich frage mich, ob denn die überlegene Intelligenz genügt, den einen Menschen wertvoller als den anderen zu machen... Mein Verhältnis zu dem Kinde steht auf einem andren Blatt, und wenn es auch durch die Quälerei mit der anstrengenden Pflege immerfort beschattet wird, so ist das wesentliche daran doch sehr in Ordnung... Wollte ich selbst noch mehr von dem bißchen Lebensrecht opfern, das mir hier in Karlsruhe geblieben ist, so würde ich Fritz zum einseitigsten, wenn auch bedeutendsten Forscher eintrocknen

lassen, den man sich denken kann. Fritzens sämtliche menschliche Qualitäten außer dieser einen sind nahe am Einschrumpfen und er ist sozusagen vor der Zeit alt..."

Dass Clara Immerwahr selbst unter Frauen ihre Isoliertheit nicht durchbrechen konnte, wird aus Folgendem verständlich: Ein internationaler Frauenkongress in Den Haag mit 2000 Teilnehmerinnen, darunter u.a. bekannte Namen aus Deutschland (Anita Augspurg, Gustva Heymann, Ida Jans, Helene Stöcker), beschließt am 28. April 1915 Resolutionen gegen den Krieg und gegen Waffenlieferungen, für Völkerversöhnung und Kindererziehung im pazifistischen Sinn. Eine Stellungnahme, dass in Zukunft alle Völkerstreitigkeiten "schiedlich-friedlich geschlichtet" werden müssten (Frau Schwimmer aus Ungarn: "Fort mit den Armeen und der Marine!") scheitert am Protest der deutschen Delegation: Sie hätten "nichts gegen Heer und Flotte sagen" wollen.

Schon im Vorfeld des Kongresses hatte freilich der "Bund deutscher Frauenvereine" seine Teilnahme "selbstverständlich in entschiedener Form" abgelehnt: "Sollen die Frauen den Männern, die ihre nationale Pflicht tun, in den Rücken fallen mit pathetischen Erklärungen über den 'Wahnsinn', in dem sie befangen sind? Nur eine unbegreifliche Gefühlsverwirrung kann eine solche innere Loslösung der Frauen von der Aufgabe ihres Vaterlandes vollziehen."